

Übergang Schule – Erwerbsleben

Unterstützung durch
Persönliche Zukunfts- und
Förderplanung



Thematische Annäherung

1. Paradigmenwechsel – Phasen im Versorgungs-, Hilfe- und Unterstützungssystem
2. Systemveränderung und Persönliche Zukunftsplanung
 - a) Zukunftskonferenz bzw. Unterstützercircle
3. Nutzung von ICF als Planungs- und Arbeitsgrundlage
4. Sozialraumorientierung – Kontext für Personenzentrierung
5. Förderplanung – Teilhabeplanung (orientiert an ICF und Sozialraum)
6. Umsetzungsbeispiele aus der Praxis
 - a) Förderfaktoren dominieren
 - b) Barrieren dominieren

1. Paradigmenwechsel – Phasen im Versorgungs-, Hilfe- und Unterstützungssystem (Valerie Bradley)

Von der Institutionsreform zur **De-Institutionalisierung** zum **Leben mit Unterstützung**

- Person > Vom Patienten, **Klienten** zum **Bürger**
- Rahmen von Dienstleistungen > **Institutionen, Wohngruppen, Werkstätten, Sonderschulen, übliche Wohnungen, Betriebe, Schulen, Klassen**
- Alltagstheoretische Basis der Arbeit > **Pflegerisch-medizinisches Modell, entwicklungspsychologisches-verhaltenstherapeutisches Modell, Modell individueller Unterstützung**

3

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

Quelle: Andreas Hinz (2005): Persönliche Zukunftsplanung

1. Paradigmenwechsel – Phasen im Versorgungs-, Hilfe- und Unterstützungssystem (Valerie Bradley)

- Dienstleistung > **Pflege / Betreuung, Förderung Assistenz**
- Planungsmodelle > **Betreuungs- und Versorgungspläne, individ. Erziehungs-, Förder- und Qualifizierungspläne, gemeinsame individuelle Zukunftsplanungen**
- Kontrolle durch > **Medizinisch-pflegerische Fachkraft, interdisziplinäres Team, Kontrolle des Betreffenden selbst**

4

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

Quelle: Andreas Hinz (2005): Persönliche Zukunftsplanung

1. Paradigmenwechsel – Phasen im Versorgungs-, Hilfe- und Unterstützungssystem (Valerie Bradley)

- Kontext von Entscheidungen
 - Stand fachlicher Theorie und Praxis, **Teamübereinkunft**, **Persönlicher Unterstützerkreis**
- Priorität bei
 - Grundbedürfnissen, **Leistungsfähigkeit**, **Selbstbestimmung in sozialer Eingebundenheit**
- Problemdefinition
 - Behinderung, Schädigung, Defizit, **Abhängigkeit**, **Unselbstständigkeit**, **Umwelthindernisse für Teilhabe**
- Problemlösung
 - Behandlung, Therapie, **Förderung**, **Neugestaltung der Umgebung als inklusive Gesellschaft**

5

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

Quelle: Andreas Hinz (2005): Persönliche Zukunftsplanung



Thematische Annäherung

1. Paradigmenwechsel – Phasen im Versorgungs-, Hilfe- und Unterstützungssystem
2. **Systemveränderung und Persönliche Zukunftsplanung**
 - a) **Zukunftskonferenz bzw. Unterstützerkreis**
3. Nutzung von ICF als Planungs- und Arbeitsgrundlage
4. Sozialraumorientierung – Kontext für Personenzentrierung
5. Förderplanung – Teilhabepaltung (orientiert an ICF und Sozialraum)
6. Umsetzungsbeispiele aus der Praxis
 - a) Förderfaktoren dominieren
 - b) Barrieren dominieren

6

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

2. Systemveränderung und PZP – Herausforderung an die herkömmliche Hilfestruktur



Individuelle Hilfeplanung

- Auswahl aus der vorhandenen institutionellen Angebotspalette
- Fachleute entscheiden
- Leistung bei erkennbaren Defiziten
- Expertengremium legt Planung fest (Orientierung an Angeboten der Behindertenhilfe)

PZP

- Ausgangspunkt sind die individuellen Wünsche und persönlichen Ziele
- Mensch entscheidet selbst und ist als Hauptperson aktiv
- Leistung folgt dem Willen, den Zielen, Fähigkeiten und Umfeldressourcen
- Aktionsplanung in einem selbst gewählten Unterstützerkreis

7

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

Quelle: Andreas Hinz (2005): Persönliche Zukunftsplanung

2a. Zukunftskonferenz bzw. Unterstützerkreis Konzeptuelle Grundauffassungen



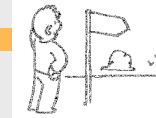
- Sozial eingebundene Selbstbestimmung
- „Das Problem“ verlagert sich von der Person mit Beeinträchtigung zu den Hindernissen in ihrer Umwelt
- Der Schwerpunkt liegt in der Um- und Neugestaltung der jeweiligen Umwelt
- Hilfeplanungen beraten meist im Rahmen des Status Quo (ein bereits geebneter Weg wird organisiert und damit aufrecht erhalten)
- In der PZP wird ausgegangen von den „...Träumen, Hoffnungen und Utopien der eigene Wege und die je eigene Lebensperspektive mit Phantasie, Humor und Optimismus entworfen...“ (O'Brien & O'Brien, 2000)

8

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

Quelle: Ines Boban (2007): Moderation PZP in einem Unterstützerkreis

2a. Zukunftskonferenz bzw. Unterstützerkreis



„Die Zukunft liegt nicht darin, dass man an sie glaubt oder nicht an sie glaubt, sondern darin, dass man sie vorbereitet.“

(Erich Fried)

11

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

Quelle: Ines Boban (2007): Moderation PZP in einem
Unterstützerkreis

Thematische Annäherung



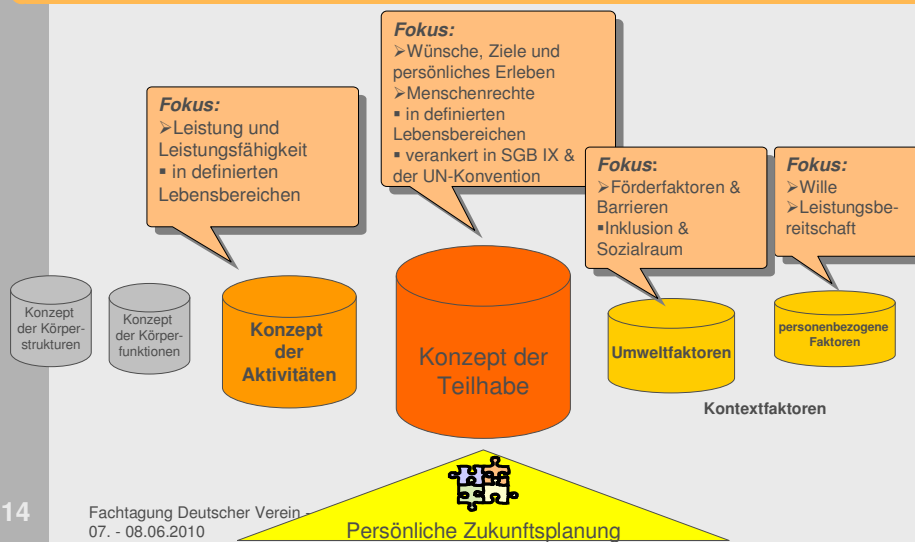
1. Paradigmenwechsel – Phasen im Versorgungs-, Hilfe- und Unterstützungssystem
2. Systemveränderung und Persönliche Zukunftsplanung
 - a) Zukunftskonferenz bzw. Unterstützerkreis
- 3. Nutzung von ICF als Planungs- und Arbeitsgrundlage**
4. Sozialraumorientierung – Kontext für Personenzentrierung
5. Förderplanung – Teilhabeplanung (orientiert an ICF und Sozialraum)
6. Umsetzungsbeispiele aus der Praxis
 - a) Förderfaktoren dominieren
 - b) Barrieren dominieren

12

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

3. ICF als Planungs- und Arbeitsgrundlage

Gewichtung der ICF-Konzepte für FÖZ GE



3. ICF als Planungs- und Arbeitsgrundlage

Lebensbereiche der Aktivitäten und Teilhabe

- **Lebensbereiche (Domänen)** sind Bereiche
 - **potenziellen oder tatsächlichen Handelns (Aktivitäten)** und
 - **menschlicher Daseinsentfaltung (Teilhabe)**
- Deshalb haben Aktivitäten und Teilhabe eine gemeinsame Klassifikation

15

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

Quelle: Schuntermann (2009)

3. ICF als Planungs- und Arbeitsgrundlage

Aktivitäten und Teilhabe - konzeptuelle Unterschiede

- **Aktivitätskonzept:**
 - Durchführung von Leistung steht im Vordergrund
 - Leistung / Leistungsfähigkeit wird eher objektiv festgestellt
 - fokussiert z.B. beim Thema Arbeit auf die Leistungsfähigkeit: Erwerbsfähigkeit ja / nein
 - **Sozialmedizinische Ebene**
 - Diagnostik
 - Individuelle Planung
 - Konkrete Hilfen und Assistenz
- **TeilhabeKonzept:**
 - Das Einbezogenensein der Person, ihre individuellen Menschenrechte stehen im Vordergrund (SGB IX und UN-Konvention)
 - Teilhabe und Lebensqualität wird subjektiv erlebt, folgt persönlichen Prioritäten und Wünschen
 - fokussiert z.B. beim Thema Arbeit auf die selbst gewählte Beschäftigung, beispielsweise in einem regulären Betrieb ohne Anbindung an eine Institution
 - **Gesellschaftspolitische Ebene**
 - Abbau von Barrieren
 - Aufbau von Förderfaktoren
 - **Sozialraumorientierung**

16

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

Quelle: Fortbildungsreihe Übergang Schule - Beruf (careNETZ
2009/2010)



Thematische Annäherung

1. Paradigmenwechsel – Phasen im Versorgungs-, Hilfe- und Unterstützungssystem
2. Systemveränderung und Persönliche Zukunftsplanung
 - a) Zukunftskonferenz bzw. Unterstützerkreis
3. Nutzung von ICF als Planungs- und Arbeitsgrundlage
- 4. Sozialraumorientierung – Kontext für Personenzentrierung**
5. Förderplanung – Teilhabeplanung (orientiert an ICF und Sozialraum)
6. Umsetzungsbeispiele aus der Praxis
 - a) Förderfaktoren dominieren
 - b) Barrieren dominieren

17

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

4. Sozialraumorientierung

Umfeld und Sozialraum

- Das **soziale Umfeld** bezieht sich immer auf eine Perspektive eines Individuums (seine sozialen Beziehungen)
- Der **Sozialraum** verweist auf eine Vogelperspektive (benennt die Gesamtheit der materiellen und räumlichen Gegebenheiten)
- Beide Perspektiven zusammen machen die Grundelemente der Sozialraumorientierung aus

18

Fachtagung Deutscher Verein -
07./08.06.2010

Quelle: Daniel Franz (2008)

4. Sozialraumorientierung – Ebenen professionellen pädagogischen Handelns

Soziale Arbeit	Behindertenhilfe	Was steht im Mittelpunkt
Fallspezifisch	personenbezogen	Bedürfnisse / Interessen der Person
Fallübergreifend	Ebene des sozialen Umfeldes	Ressourcen des Sozialraums
Fallunspezifisch	Sozialraumbezogen	Gestaltung des Gemeinwesens

19

Fachtagung Deutscher Verein -
07./08.06.2010

Quelle: Daniel Franz (2008)

Thematische Annäherung

1. Paradigmenwechsel – Phasen im Versorgungs-, Hilfe- und Unterstützungssystem
2. Systemveränderung und Persönliche Zukunftsplanung
 - a) Zukunftskonferenz bzw. Unterstützerkreis
3. Nutzung von ICF als Planungs- und Arbeitsgrundlage
4. Sozialraumorientierung – Kontext für Personenzentrierung
- 5. Förderplanung – Teilhabeplanung (orientiert an ICF und Sozialraum)**
6. Umsetzungsbeispiele aus der Praxis
 - a) Förderfaktoren dominieren
 - b) Barrieren dominieren

22

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

5. Förderplanung - Teilhabeplanung (orientiert an ICF und Sozialraum)

1. Persönliche Wünsche, Willensbildung und Ziele

- Das bin ich (persönliches Profil)
- Das kann ich
- Davon träume ich
- Das ist gut / das ist nicht gut für mich
- Das will ich erreichen, dass sind meine Ziele

2. Persönliche Faktoren

- Alter
- Geschlecht
- Charakter
- Lebensstil
- Coping
- Sozialer Hintergrund
- Erfahrung
- Motivation
- Handlungswille
- Mut

➤Förderfaktoren & Barrieren

23

Fachtagung Deutscher Verein -
07./08.06.2010

5. Förderplanung - Teilhabeplanung (orientiert an ICF und Sozialraum)

3. Umweltfaktoren

Unterstützung & Beziehungen

Eltern, Pflegeeltern, Geschwister, Freunde, Seinesgleichen (Peers), Bekannte, Nachbarn, Lehrer und andere *Autoritätspersonen*, *persönliche Unterstützer*, Fachleute der Gesundheitsberufe wie Ärzte, Therapeuten, Sozialpädagogen, Haustiere

Einstellungen

Individuelle Einstellungen der o. g. Personengruppen, gesellschaftliche Einstellungen und Normen

Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des /der

- *Wohnungswesens,*
- *Transportwesens,*
- *sozialen Sicherheit und Unterstützung,*
- *Gesundheitswesens,*
- *Ausbildungswesens,*
- *Arbeits- und Beschäftigungswesens*

➤Förderfaktoren & Barrieren

24

Fachtagung Deutscher Verein -
07./08.06.2010

5. Förderplanung - Teilhabeplanung

(orientiert an ICF und Sozialraum)

Neuordnung der Lebensbereiche

- **„Primäre“ Lebensbereiche**
 - **WOHNEN**
 - Selbstversorgung (Kapitel 5)
 - Häusliches Leben (Kapitel 6)
 - **ARBEIT & BESCHÄFTIGUNG**
 - **Bedeutende Lebensbereiche – insbes. Arbeit und Beschäftigung (Kapitel 8)**
 - **LEBEN IM SOZIALEN LEBENSRAUM** (einschl. Freizeit)
 - Interpersonelle Aktivitäten und Beziehungen (Kapitel 7)
 - Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben (Kapitel 9)
- **„Sekundäre“ Lebensbereiche**
 - Lernen und Wissensanwendungen (Kapitel 1)
 - Allgemeine Aufgaben und Anforderungen (Kapitel 2)
 - Kommunikation (Kapitel 3)
 - Mobilität (Kapitel 4)

25

Fachtagung Deutscher Verein -
07./08.06.2010

5. Förderplanung - Teilhabeplanung (orientiert an ICF und Sozialraum)



4.1. Lebensbereich Arbeit

Bedeutender Lebensbereich – Arbeit und Beschäftigung

Vorbereitung auf Arbeit, Arbeit suchen, behalten, beenden, bezahlte Tätigkeit, selbständige Tätigkeit, Teil- oder Vollzeitarbeit

Elementare Fähigkeiten

Nachmachen, üben, Aufmerksamkeit, fokussieren, *sich Fertigkeiten aneignen*, Lesen, schreiben, *Probleme lösen*

Aufgaben & Anforderungen

Aufgaben übernehmen, tägliche Routine durchführen, planen, abschließen, mit Verantwortung, mit Stress, mit Krisensituationen umgehen..

Zwischenmenschliche Beziehungen

..Soziale Zeichen in Beziehungen, Verhalten in Beziehungen regulieren, Sozialen Regeln gemäß interagieren, mit Autoritätspersonen, mit Gleichrangigen umgehen...

Kommunikation

Mitteilungen schreiben, Sprechen, non-verbale Mitteilungen, Kommunizieren als Empfänger und Sender...

Mobilität

...Sitzen, Stehen, Gegenstände anheben, tragen, ergreifen, handhaben..., öffentliches Verkehrsmittel, privates Fahrzeugnutzen...

✓ Ist-Beschreibung

Was davon ist wichtig in Bezug auf meine Ziele?

✓ Ziele

- Positiv formulieren und so, als wäre das Ziel schon erreicht
- Woran erkennen wir, dass das Ziel erreicht wurde (Indikator / Anzeiger)?

✓ Unterstützungsplanung & Evaluation

- fallspezifisch
- fallübergreifend
- fallunspezifisch
- Regelmäßige Evaluation

26

Fachtagung Deutscher Verein -
07./08.06.2010

5. Förderplanung - Teilhabeplanung (orientiert an ICF und Sozialraum)

4.2. Leben im sozialen Umfeld (einschl. Freizeit)

.....
.....

✓ Ist-Beschreibung

Was davon ist wichtig in Bezug auf meine Ziele?

✓ Ziele

- Positiv formulieren und so, als wäre das Ziel schon erreicht
- Woran erkennen wir, dass das Ziel erreicht wurde (Indikator / Anzeiger)?

✓ Unterstützungsplanung & Evaluation

- fallspezifisch
- fallübergreifend
- fallunspezifisch
- Regelmäßige Evaluation

27

Fachtagung Deutscher Verein -
07./08.06.2010

5. Förderplanung - Teilhabeplanung (orientiert an ICF und Sozialraum)

4.3. Wohnen

.....
.....

✓ Ist-Beschreibung

Was davon ist wichtig in Bezug auf meine Ziele?

✓ Ziele

- Positiv formulieren und so, als wäre das Ziel schon erreicht
- Woran erkennen wir, dass das Ziel erreicht wurde (Indikator / Anzeiger)?

✓ Unterstützungsplanung & Evaluation

- fallspezifisch
- fallübergreifend
- fallunspezifisch
- Regelmäßige Evaluation

28

Fachtagung Deutscher Verein -
07./08.06.2010



Thematische Annäherung

1. Paradigmenwechsel – Phasen im Versorgungs-, Hilfe- und Unterstützungssystem
2. Systemveränderung und Persönliche Zukunftsplanung
 - a) Zukunftskonferenz bzw. Unterstützterkreis
3. Nutzung von ICF als Planungs- und Arbeitsgrundlage
4. Sozialraumorientierung – Kontext für Personenzentrierung
5. Förderplanung – Teilhabeplanung (orientiert an ICF und Sozialraum)

6. Umsetzungsbeispiele aus der Praxis

- a) Förderfaktoren dominieren
- b) Barrieren dominieren

29

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

6a. Förderfaktoren dominieren...

- ... Eltern, bzw. gesetzliche Betreuer unterstützen den Menschen mit Behinderung aktiv bei seiner persönlichen Zukunftsplanung
- ... Förderzentren besitzen schon integrative Strukturen, z.B. Integrationsschüler an Regelschulen
- ... Lehrkräfte öffnen sich neuen Ideen, z.B. persönliche Zukunftsplanung in der Schule oder „Informationsbasare“ für Schüler und Eltern
- ... Leistungsträger fördern neue individuelle Formen wie das persönliche Budget im betrieblichen Berufsbildungsbereich
- ... Die Tätigkeiten einer unabhängigen Budgetberatung und Budgetassistenz werden akzeptiert und anerkannt, die Ergebnisse genutzt

30

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

6a. Förderfaktoren dominieren...

- ... peer groups entstehen und schaffen Möglichkeiten gemeinsamen Lernens
- ... Anbieter stellen sich auf die individuellen Wünsche ein und lassen sich auf neue Angebote ein, z.B. den betrieblichen Berufsbildungsbereich
- ... verstärkt öffnen sich Betriebe des allgemeinen Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderung

31

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

6b. Barrieren dominieren...

- ... Eltern, gesetzliche Betreuer oder Lehrkräfte drängen in die „bekannte“ Sachleistung / Maßnahme
- ... Werkstatt warnt vor betrieblichen Alternativen und verunsichert unsichere Eltern („kein Weg zurück...“)
- ... Leistungsträger legen Maßnahmen fest, die nicht den individuellen Wünschen und Fähigkeiten entsprechen (Schutzraum Werkstatt vs. betrieblicher Berufsbildungsbereich mit PB)
- ... Leistungsträger blockieren / erschweren Anschlüsse durch Untätigkeit, z.B. schleppende Bearbeitung von Anträgen, hinauszögern von notwendigen Treffen ...
- ... Unklare Rechtslage wie jene des Budgets für Arbeit erzwingt die Wiederanbindung an eine WfbM (Außenarbeitsplatz)

32

Fachtagung Deutscher Verein -
07. - 08.06.2010

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



So können Sie mit uns
Kontakt aufnehmen:

www.careNETZ.org

Dr. Franz Kiefer
careNETZ Service gGmbH
Tel: 046 21 / 30 69 37
Fax: 046 21 / 30 14 286
Mail: fkiefer@carenetz.org

Torsten Busch
careNETZ Service gGmbH
Tel.: 0 45 51 / 99 33 90
Fax: 0 45 51 / 96 91 66
Mail: tbusch@carenetz.org

